

Militärische Einquartierungen in städtischen Verhältnissen

Autor(en): **Ganz, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **40 (1967)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-517841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Militärische Einquartierungen in städtischen Verhältnissen

Four. A. Ganz, Winterthur

Leicht denkt man, in grösseren Ortschaften oder Städten würden militärische Einquartierungen keine grossen Schwierigkeiten in bezug auf die benötigten Räumlichkeiten bieten; Schulhäuser, Turnhallen und Restaurants mit grossen Sälen, Nebenzimmern für Kompagniebüros und Magazine seien ja in genügendem Masse zur Verfügung. Bestimmt sind diese Lokalitäten in grosser Anzahl vorhanden, doch werden sie nicht so freigiebig dem Quartieramt für militärische Belegungen abgegeben, wie es meistens in ländlichen Verhältnissen noch üblich ist. Schulen und Turnhallen sind durch die zivilen Bedürfnisse so stark frequentiert, dass eine militärische Belegung allerlei Umstellungen und Mutationen mit sich bringen. Auch Restaurationsbetriebe erwarten selten mehr mit Sehnsucht Militär. Was früher eine Verdienstmöglichkeit war, scheint heute vielerorts nur noch eine Belastung zu sein. Der Gemeinde aber obliegt die Pflicht, die benötigten Unterkünfte mit allem Drum und Dran zur Verfügung zu stellen. Das ist gut und kurz gesagt. Die vorerwähnten Tatsachen beweisen aber, dass einer fertiggestellten Unterkunftsliste diverse Um- und Anfragen und manchmal rege Diskussionen vorausgegangen sind. Es darf deshalb von seiten der Truppe, vor allem von den hellgrünen Funktionären, die Einsicht nicht fehlen, dass in einer Stadt die gesuchte Unterkunft nicht immer so flott serviert werden kann, wie man sich das vorgestellt hat.

Selbstverständlich findet man immer eine Lösung und das ist die Hauptsache. Ich möchte hier auf einige Punkte hinweisen, die eben in städtischen Verhältnissen sehr oft als «Mangelware» gelten. Parkplätze mit guten Zufahrtsmöglichkeiten sind dünn gesät und können nicht ohne weiteres und in jedem Fall dem Militär reserviert werden. Magazine und Werkstätten sind kaum mehr ausserhalb von Schulgebäuden aufzutreiben. Für Privatzimmer ist eine Umschau praktisch aussichtslos. Theorielokale und Essräume sind vor allem bei kurzfristigen Einquartierungen ein grosses Problem. Für Kadervorkurse und Demobilmachungen werden oft und gerne gleiche Verhältnisse gewünscht, wie sie für längere Belegungen üblich sind. Hier müssen einfach Abstriche gemacht werden. — Hier darf nicht nur verlangt werden, um der eigenen Truppe einen Gefallen zu erweisen und ihr ein Ideal an Wohnlichkeit zu präsentieren. Richtigerweise sollen bei kurzer Unterkunfts-dauer wirklich nur die notwendigsten Unterkunftsbedürfnisse berücksichtigt werden. Ich denke gleich an das folgende einschlägige Beispiel: Für ihre Demobilmachung rekognoszierten die Fouriere einer ganzen Abteilung Esslokale und rechneten dabei mit ihrem vollen Bestand. Mit Mühe und Not fand man zusammen genügend Platz. Vereinbarungen bezüglich Besteck, Bedienung, Abwaschen usw. wurden getroffen. Alles schien also aufs Beste geregelt zu sein. Wie hat aber dann tatsächlich die Lokalbenützung während der Demobilmachung ausgesehen? Die Wirtsleute hatten ihre Vorkehrungen getroffen und zusätzliches Servierpersonal engagiert. Am späten Donnerstagabend kehrte die Truppe aus den Manövern heim. Das Nachtessen war bereits im Felde eingenommen worden. Am Freitag in aller Frühe verliessen die Motorfahrer mit den Fahrzeugen die Stadt, um in einem AMP ihre Demobilmachungsarbeiten zu erledigen. Nur ein kläglicher Bestand von teilweise 8 bis 10 Mann suchte das zugeteilte Restaurant auf. Beim Mittagessen speisten in einem Saal mit 50 bestellten Gedekken nur 7 Mann. Das Nachtessen wurde fakultativ erklärt und dann vom grössten Teil der Mannschaft auf eigene Kosten irgendwo in der Stadt eingenommen. Die Folge davon: Zünftige Reklamationen seitens der Wirtsleute beim städtischen Quartieramt mit einer ernsthaften Bestätigung, dass spätere Anfragen keinen Anklang mehr fänden. Wie viel einfacher und dann aber zufriedenstellender hätte diese kurze Einquartierung aussehen können, wenn die entsprechenden Funktionäre etwas genauer gerechnet und an die unterste Grenze des Wünschbaren gegangen wären?

Die Ortsquartierämter sind deshalb jeder Truppe dankbar, wenn sie die örtlichen Verhältnisse berücksichtigen und die einfachste Lösung suchen. Nur dann kann ein flotter Dienstbetrieb und ein gutes Auskommen mit der Zivilbevölkerung garantiert werden.